



# Leseprobe

Inazo Nitobe

## Bushido - Der Ehrenkodex der Samurai

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 4,95 €



---

Seiten: 160

Erscheinungstermin: 31. Januar 2007

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

INAZO NITOE

Bushido

INAZO NITOBE

# Bushido

Der Ehrenkodex  
der Samurai

VOLLSTÄNDIGE  
AUSGABE

AUS DEM AMERIKANISCHEN  
NEU ÜBERSETZT  
VON KIM LANDGRAF

Anaconda

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

*Bushido. The Soul of Japan* (1899).

Grundlage dieser Übersetzung ist die 10., überarbeitete und erweiterte Auflage, die 1905 bei G.P. Putnam's Sons in New York erschien. Transkriptionen japanischer Namen und Begriffe wurden unter Verzicht auf diakritische Zeichen weitestgehend in der Umschrift der Originalausgabe belassen. Vielfach zitiert der Autor nach damaliger Gepflogenheit ohne Angabe von Quellen. Sie wurden ergänzt, wo eine eindeutige Zuordnung möglich war. Ebenfalls ergänzt und vereinheitlicht wurden Nitobes eigene Nachweise.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® No01967

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2006, 2023 by Anaconda Verlag, einem Unternehmen der  
Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,  
Neumarkter Straße 28, 81673 München  
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Utagawa Kunisada (1786–1864),  
»The actor Ichikawa Dan Saburo playing the samurai Minbu Katsuragi«  
(1839), De Agostini Picture Library / A. Dagli Orti / Bridgeman Images

Umschlaggestaltung: Harald Braun, Berlin  
Satz und Layout: Roland Pofertl Print-Design, Köln  
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU

ISBN 978-3-86647-024-8

[www.anacondaverlag.de](http://www.anacondaverlag.de)

*Ich widme dieses kleine Buch  
meinem geliebten Onkel Tokitoshi Ota,  
der mich gelehrt hat, die Vergangenheit zu achten  
und die Taten der Samurai  
zu bewundern.*

# Inhalt

Vorwort zur ersten Ausgabe	9
Einleitung	12
I Bushido als ethisches System	19
II Die Quellen des Bushido	25
III Redlichkeit oder Gerechtigkeit	33
IV Mut – der Geist des Wagens und Ertragens	37
V Milde – das Mitempfinden von Schmerz	43
VI Höflichkeit	52
VII Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit	60
VIII Ehre	67
IX Die Verpflichtung zur Loyalität	73
X Erziehung und Ausbildung eines Samurai	81
XI Selbstbeherrschung	87

xii	Die Rituale der Selbsttötung und Wiedergutmachung	93
xiii	Das Schwert, die Seele des Samurai	107
xiv	Die Erziehung und Stellung der Frau	112
xv	Der Einfluss des Bushido	125
xvi	Ist Bushido noch immer lebendig?	131
xvii	Die Zukunft des Bushido	140
	Anmerkungen	148

## Vorwort zur ersten Ausgabe

Als ich vor etwa zehn Jahren einige Tage bei dem hervorragenden belgischen Juristen, jetzt leider verstorbenen Monsieur de Laveleye zu Gast war, kam das Gespräch während einer unserer Wanderungen auf das Thema Religion. »Wollen Sie sagen«, fragte der ehrwürdige Professor, »dass Sie in Ihren Schulen keine religiöse Erziehung haben?« Als ich diese Frage verneinte, blieb er plötzlich erstaunt stehen und wiederholte mit einer Stimme, die ich so schnell nicht vergessen werde: »Keine Religion! Und wie befördern Sie moralische Erziehung?« Die Frage verblüffte mich damals. Ich konnte keine passende Antwort geben, denn die moralischen Grundsätze, die ich als Kind erlernt hatte, wurden in der Schule nicht vermittelt; und erst als ich anfang, die verschiedenen Einflüsse zu analysieren, die meine Vorstellungen von Richtig und Falsch geprägt hatten, fand ich heraus, dass es Bushido war, dem ich sie verdanke.

Die eigentliche Veranlassung zu diesem kleinen Buch waren die vielen Fragen meiner Frau nach den Gründen, warum diese und jene Ideen und Bräuche in Japan verbreitet sind.

Indem ich versuchte, Monsieur de Laveleye und meiner Frau befriedigende Antworten zu geben, wurde mir klar, dass die Moralvorstellungen des heutigen Japan ohne das Verständnis von Feudalismus und Bushido ein Buch mit sieben Siegeln bleiben würden.

Ich nutzte also die Zeit der Untätigkeit, die eine lange Krankheit mir aufzwang, und habe einige der Antworten, die

ich in unseren Gesprächen zuhause gab, in der Reihenfolge niedergeschrieben, wie sie jetzt der Öffentlichkeit zugänglich werden. Sie bestehen hauptsächlich aus dem, was mir in meiner Jugend beigebracht und erzählt wurde, als es den Feudalismus noch gab.

Zwischen Lafcadio Hearn und Hugh Fraser auf der einen und Sir Ernest Satow und Professor Chamberlain auf der anderen Seite noch irgendetwas über Japan auf Englisch schreiben zu wollen, ist in der Tat entmutigend. Den einzigen Vorteil, den ich ihnen gegenüber habe, ist der, dass ich die Haltung eines persönlichen Verteidigers einnehmen kann, während diese herausragenden Autoren im besten Fall Anwälte und Bevollmächtigte ihrer Sache sind. Ich habe oft gedacht, dass ich Japan gewandter vertreten würde, wenn ich so schreiben könnte wie sie. Doch wer eine fremde Sprache spricht, sollte dankbar sein, wenn er sich überhaupt verständlich machen kann.

Im gesamten Verlauf dieser Abhandlung habe ich versucht, alle wesentlichen Aussagen mit vergleichbaren Beispielen aus der europäischen Geschichte und Literatur zu veranschaulichen, weil ich glaube, dass sie helfen werden, das Thema dem Verständnis des ausländischen Lesers näher zu bringen.

Sollte irgendjemand meine Anspielungen auf religiöse Themen oder Menschen als anstößig empfinden, vertraue ich darauf, dass meine Einstellung zum Christentum selbst nicht in Frage gestellt wird. Es sind die Methoden der Kirche und bestimmte Ideen, die die christliche Lehre verdunkeln, für die ich wenig Sympathie hege, es ist nicht die Lehre selbst. Ich glaube an die Religion, die Gott uns gelehrt hat und die uns das Neue Testament überliefert, und an das Gesetz, das im Herzen geschrieben steht. Außerdem glaube ich, dass Gott ein Testament

hinterlassen hat, das von allen Völkern und Nationen »alt« genannt werden kann – Juden oder Nichtjuden, Christen oder Heiden. Doch ich will die Geduld meiner Leser mit weiteren Einzelheiten meiner Theologie nicht belasten.

Ich schließe dieses Vorwort mit meinem Dank an Anna C. Hartshorne für viele wertvolle Hinweise.

*I. N.*

## Einleitung

Sehr gerne steuere ich auf Bitten seines Verlegers, dem Dr. Nitobe mit Blick auf die Vorbemerkung einige Freiheit gelassen hat, ein paar einführende Worte zu dieser Neuauflage von *Bushido* bei. Ich kenne den Autor seit über 15 Jahren, bin aber mit seinem Thema, in gewisser Weise zumindest, seit 45 Jahren vertraut.

Es war 1860 in Philadelphia (wo ich 1847 erlebte, wie die »Susquehanna«, das Flaggschiff von Kommodore Perry, vom Stapel gelassen wurde), als ich zum ersten Mal einem Japaner begegnete und Botschaftsmitglieder aus Tokio traf. Ich war sehr beeindruckt von diesen Fremden, für die Bushido ein lebendiger Kodex von Idealen und Verhaltensweisen darstellte. Später, als ich drei Jahre am Rutgers College in New Brunswick/N.J. verbrachte, hatte ich zahlreiche junge Männer aus Nippon um mich, die ich entweder unterrichtete oder als Kommilitonen kannte. Rasch wurde deutlich, dass Bushido, über das wir oft sprachen, etwas überaus Gewinnendes hatte. Wie das Leben dieser zukünftigen Gouverneure, Diplomaten, Erzieher und Bankiers, ja, sogar noch die letzten Stunden von mehr als einem, der auf dem Friedhof von Willow Grove die letzte Ruhestätte fand, zeigten, war der Duft dieser wohlriechendsten Blüte des weit entfernten Japan sehr süß. Ich werde nie vergessen, wie der sterbende Samurai-Knabe Kusakabe, als man ihn zum nobelsten aller Dienste, zur größten aller Hoffnungen lud, zur Antwort gab: »Selbst wenn ich in der Lage wä-

re, Jesus, euren Meister, zu verstehen, würde ich, was übrig ist von einem Leben, Ihm nicht darbiehen.« In unserer Freizeit also, »am Ufer des alten Flusses Raritan«, wie es im Studentenlied heißt, beim Sport oder wenn wir beim Mittagessen Witze über die Unterschiede zwischen irgendetwas Japanischem und Amerikanischem machten, und in den Diskussionen über Ethik und Werte war ich durchaus geneigt, die Rolle des »versteckt missionarischen Erwiderers« einzunehmen, wie mein Freund Charles Dudley Warner einmal schrieb. In einigen Punkten unterschieden sich die Regeln der Moral und des Anstands, aber doch eher im Kleinen und Marginalen, ohne dass die Regelsysteme sich gegenseitig ausschlossen oder überschatteten. Mir ging es wie ihrem eigenen Dichter, der – war es vor tausend Jahren? –, als er ein Moor überquerte, die taufeuchten Blüten seine Robe streiften und ihre glitzernden Tropfen auf seinem Brokat zurückließen, schrieb: »Wegen seines Duftes streiche ich diesen Tau nicht von meinem Ärmel.« Und in der Tat, ich war froh, die ausgetretene Spur zu verlassen, von der man sagt, sie unterscheide sich vom Grab nur durch ihre Länge. Denn ist der Vergleich nicht das Wesen von Wissenschaft und Kultur? Ist es nicht wahr, dass beim Studium der Sprachen, Ethiken, Religionen und Verhaltenskodizes »der, der eine kennt, keine kennt«?

Als ich 1870 als erster Pädagoge nach Japan gerufen wurde, um die Methoden und den Geist des öffentlichen amerikanischen Schulsystems vorzustellen, war ich froh, als ich die Hauptstadt endlich verließ und in Fukui in der Provinz Echizen beobachten konnte, wie Feudalismus in Reinform funktionierte. Hier begegnete ich Bushido nicht als etwas Exotischem, sondern in seiner natürlichen Umgebung. Im täglichen Leben begriff ich, dass Bushido, mit seiner *cha-no-yu*, dem *jiu-*

